

Kriegsgefahr im Nordosten!

Die Lappo-Faschisten — Pioniere der Intervention

Moskau, 21. Mai. Die vom Genossen Krestinski dem finnischen Bevollmächtigten in Moskau überreichte Protestnote gegen die kommunistische Kampagne in Finnland ist ein neuerlicher Friedensschritt der Sowjetregierung. Die Sowjetregierung erklärt in ihrer Note ausdrücklich die Befriedigung der ganzen Welt, daß die „aggressive Kampagne für die Abtrennung einzelner Bestandteile der Sowjetunion unmittelbar die friedlichen Beziehungen zwischen Sowjetunion und Finnland und den allgemeinen Frieden bedroht“. Die Sowjetregierung auferlegt die ganze Verantwortung der finnischen Regierung für die infolge der Lappo-Faschisten geschaffene Lage in den Beziehungen beider Staaten zueinander.

Die „Pravda“ hebt hervor, daß die Note der Sowjetregierung von den Bolschewiken auf die Erhaltung der friedlichen Beziehungen zu Finnland diktiert wurde. Die Note legt dar, daß die registrierten Streitkräfte Finnlands beträchtlich werden, daß die weitere Unterstützung der finnischen Faschisten, die zweifelhafte Folgen für Finnland selbst haben könne.

Die Zeitung betont die Zusammenarbeit zwischen den finnischen Faschisten und den englischen Konventionen und weist darauf hin, daß die Faschisten in den Händen des unerschütterlichen Führers der Bolschewisten, die auf dem Weltmarkt, besonders auf dem englischen Markt, einen wütenden Kampf gegen den Sowjetbolsewismus führen, als Waffe dienen.

Die „Pravda“ schreibt weiter: Die englischen Konventionen treten als Rechtsanwältin der Holz exportierenden finnischen Magnaten auf. Die englischen Konventionen erweisen nicht umsonst den finnischen Faschisten diesen Dienst. Sie fordern eine Gegenleistung dafür, und diese Gegenleistung besteht darin, die Rolle der Pioniere der Intervention gegen die Sowjetunion zu spielen. Die Lappo-Faschisten spielen diese Rolle gegenwärtig gern. Diese Herren beschimpfen die Sowjetunion, flirren mit den Waffen, veranstalten Aufmärsche in Nyborg, entfachen den nationalen Chauvinismus der finnischen Bourgeoisie, sie erweisen Dienste nicht nur den nationalen imperialistischen Bolschewisten, sondern sie werden zur Sturmtruppe der englischen Konventionen und der reaktionären Kreise Frankreichs, die eine Konfliktpolitik gegen die Sowjetunion und die Vorbereitung des Antikommunistenkrieges betreiben.

Die Note der Sowjetregierung lenkt die Aufmerksamkeit der Welt auf die Kriegsgefahr, die die wahnsinnige Politik der Faschisten und ihre Unterstützung durch die finnische Regierung heraufbeschwört. Die Note muß auch die Herren zwingen, zu begreifen, daß die Sowjetunion bereit ist, und daß sie die provokatorischen Ausfälle gegen die Sowjetunion in Finnland abwenden wird.

Die Note stellt mit voller Deutlichkeit fest, daß die Verantwortung für die geschaffene Lage, für das empörende Spiel mit dem Feuer, voll und ganz auf der finnischen Regierung lastet. Die Note ist ein Signal für die proletarische öffentliche Meinung der Welt, ihre Aufmerksamkeit auf das hässliche finnlandische Faschisten zu lenken, die sich nicht scheuen, zu versuchen, den friedlichen sozialistischen Aufbau zu stören.

Kanting maršiert gegen Kanton

11. London, 21. Mai. Nach Meldungen aus Schanghai beabsichtigt die Kantingregierung, unter Führung Tschangkaichangs eine Strafexpedition in einer Stärke von 200.000 Mann gegen die neu gebildete Kantonregierung zu entsenden.

Eine Folge der neuen Schwierigkeiten besteht in der Zurückziehung der Regierungstruppen von den Operationen gegen die Kommunisten in der Provinz Kiangsi, wo man infolgedessen mit einem neuen kommunistischen Vorstoß rechnet.

Neue Zusammenstöße in Stockholm

Stockholm, 20. Mai. Im Verlaufe einer Kundgebung gegen die Regierung kam es hier erneut zu ersten Zusammenstößen mit der Polizei. 20 Demonstranten und 12 Polizeibeamte wurden dabei verletzt. 14 Personen wurden verhaftet.

Barrikaden im polnischen Streitgebiet

Eine Streiklawine geht über Polen — Ein Blutbad im Krakauer Grubengebiet — 7 Arbeiter erschossen, 12 schwerverletzt

Warschau, 21. Mai. Im Kohlenrevier von Krakau kam es gestern zu blutigen Zusammenstößen. Streikende Bergarbeiter besaßen das provokatorische Auftreten der Polizei mit einem Sturm auf die Polizeiwache der Grube „Pilsudski“. Es kam zu einem erbitterten Kampf, wobei die Polizei auf die Menge mehrere Gasen abgab. Sieben Arbeiter, darunter eine Frau, wurden getötet, 12 Personen wurden schwerverletzt. Die Verletzten wurden von der flüchtenden Menge mitgenommen.

In der Nähe der Grube sammelten sich die Massen wieder, errichteten Barrikaden und setzten sich gegen die Polizei mit Revolvergeschüssen und Steinwürfen zur Wehr. Nach hundertlangem Kampf gelang es der Polizei mit Hilfe von Verhaftungen, die Barrikaden zu räumen. Etwa 100 Bergarbeiter wurden verhaftet.

Der Streikstreik in den Kohlenrevieren Dombrowa und Krakau hat 35.000 Bergarbeiter erfasst. Sämtliche Gruben streiken. Der unmittelbare Anlaß des Streiks war die Ankündigung einer Arbeitszeiterweiterung bei gleichzeitiger Verringerung der Entlohnung der Arbeiter, falls die Arbeiter nicht bis zum 1. Juni die Einwilligung dazu geben.

Die schwere Lage der Bergarbeiter, die elenden Löhne und die Arbeitszeiterweiterung, haben eine heftige Radikalisierung der Arbeitermassen zur Folge und zwingen sogar die Spitzen der PPS, den Weg des Streiks zu betreten. Die Unzufriedenheit der Arbeitermassen ist jedoch tiefer als die „revolutionären“ Phrasen der PPS. Die linken Gewerkschaftsorganisationen veröf-

lichen einen Aufruf an die Arbeitermassen mit der Aufforderung der Organisation des Generalstreiks.

Der Aufruf der Arbeitermassen ist so stark, daß eine Konferenz von Gewerkschaftsdelegierten trotz des Widerstandes der Führer entsprechende Beschlüsse fassen mußte.

In Oderschießen finden Massenversammlungen statt, die Solidaritätsstreiks beschließen.

Generalstreik der Petroleumarbeiter

Warschau, 20. Mai. Am 17. Mai fand in Warschau ein Kongress der Arbeiter der polnischen Petroleumindustrie statt. Der Kongress beschloß einen allgemeinen Streik der Petroleumarbeiter. Eine Resolution verlangt den Schlußvertrag mit Lohnausgleich. Der Kongress beschloß, den Streik bis zum vollen Sieg der Arbeiter fortzuführen.

Warschau, 21. Mai. Die Arbeiter der Kohlenreviere Kattowitz, Strehlitz und Woiwode (Weitzsch) sind gegen die kündigungslose Entlassung von 230 Arbeitern durch die Verwaltung in den Proteststreik getreten.

Warschau, 21. Mai. Im Textilzentrum von Polnisch-Schlesien Bielsa, fand eine Demonstration ausgesperrter Textilarbeiter statt. Es kam zu Zusammenstößen mit der Polizei, wobei es zahlreiche Verwundete gab.

Die ganze nordfranzösische Textilindustrie liegt still

Der Generalstreik greift auf andere Arbeiterkategorien über — Wichtige Kampfdemonstrationen im Streikgebiet

Paris, 20. Mai. (Agentur.) Der Textilstreik in Frankreich geht großartig weiter. Die Anzahl der Streikenden hat sich noch weiter erhöht. In Roubaix sind 700 Transportarbeiter mit in den Streik getreten. Die Arbeiter sind sehr kampflustig. Die Streikenden verjagen die Streikbrecher. Die CGTU, vornehmlich in der „Sumanite“ einen Aufruf für die Solidarität des Proletariats von ganz Frankreich mit dem Proletariat Nordfrankreichs.

Heute fand in Roubaix, dem Zentrum des Textilstreiks, eine von der Einheitsgewerkschaft einberufene Demonstration statt. Über 10.000 Arbeiter nahmen daran teil.

Wie Havas aus Lille berichtet, beziffert sich die Zahl der streikenden Textilarbeiter auf 115.000, also beinahe sämtliche Arbeiter. In Roubaix streiken 38.000, 1000 sind arbeitslos und 4000 arbeiten. In Tourcoing streiken von insgesamt 48.000 Arbeitern 43.500 (darunter 25.000 belgische Grenzarbeiter). Die im dortigen Bezirk nicht streikenden Arbeiter sind in vier Fabriken beschäftigt, die die Forderungen der Arbeiter bewilligten.

In Roubaix kam es heute zu Zusammenstößen. Die streikenden Arbeiter führten einen mit Steinen beladenen Lastkraftwagen um und warfen die Fensterhebel einiger Fabriken ein, in denen noch gearbeitet wurde.

Der Trommler der Revolution

Die gesamte Presse der Sowjetunion feiert in diesen Tagen den populärsten proletarischen Dichter der Sowjetunion, Demjan Bednyn, anlässlich des 20. Jahrestages seiner literarischen Tätigkeit.

Bednyn ist im Jahre 1883 in einer ukrainischen Bauernfamilie geboren. Die Kindheit des proletarischen Dichters verlief in größter Not und Beschlosigkeit der Bauern jener Zeit. Der Beginn seiner literarischen Tätigkeit liegt im Jahre 1909. Seit dem Erscheinen der ersten legalen bolschewistischen Zeitung „Swesda“ ist der Name Bednyns ein organischer Bestandteil der bolschewistischen Arbeiterpresse. Im Jahre 1912 trat Bednyn der bolschewistischen Partei bei, beteiligte sich an der Gründung der „Pravda“ und übernahm deren Redaktionsarbeit bis zu seiner Verhaftung im Jahre 1918.

Seit der Februarrevolution 1917 steht Demjan Bednyn ununterbrochen auf den Kampfposten des proletarischen Dichters und Satirikers. In den Bürgerkriegsjahren spielten seine scharfgeschliffenen satirischen Waffen eine sehr große Rolle bei der Erziehung der proletarischen und bäuerlichen Rotarmisten. Unter dem Gesang der Werke Bednyns marschierte in den Bürgerkriegsjahren die Rote Armee gegen die Feinde. Sie werden noch heute von Millionen gelungen und mobilisieren die Arbeiter und Bauern zum Kampf gegen die Ausbeutung und für den Sieg des Sozialismus.

Der Höhepunkt des dichterischen Schaffens Bednyns fällt in die Periode der sozialistischen Offensive. Seine Dichtungen „Generalinien“ und „Giganten“, seine scharfen Skizzen, Parabeln und Satiren in der Front des Kampfes gegen Bürokratismus, Schlampererei und Schwächlingswesen sind unübertrefflich. Seine Gedichte sind ein sprechender Ausdruck der Begeisterung der den sozialistischen Staat bauenden Arbeiterklasse.

Barrikaden am Wedding

Der Roman einer Straße aus den Berliner Märgen 1929

Von Klaus Neukrantz

Copyright Internationaler Arbeiterverband

1. Fortsetzung

Erst als er notwendig die herabgesunkene schmale Hand der Frau auf das Bettuch legte, spürte er, daß noch ein winziger Rest des Lebens in dem ausgeschütteten, kalten Körper war. Zu gering, um von einem vielleicht noch herbeigekommenen Arzt etwas anderes als die Ausfertigung des Totenscheins zu erwarten. Abschnitt 2: „Stundensache des Todes“ (deutsche Bezeichnung) ... fortgeschrittene Lungentuberkulose und Sklerose. Rein — die Ursache war eine ganz andere ... dachte er erschüttert.

Über eine halbe Stunde hatte er oben neben dem stillen weichen Gesicht der Sterbenden gesessen. Die Lautlosigkeit der Nacht war erschütternd.

Das Kind der Frau schob sich merklich nach vorn. Die Nase wurde dünn und spitz — ein kleiner, hellroter kleiner Stiefel hüpfte aus dem vergrämt herabgesunkenen Mundwinkel über die Haut — und dann hörten die leisen Bewegungen der eingelenkten Faust auf ...

In der Kammer fand er ein paar Lederschuhe von der Firma Rosenthal & Co., Konfektionshaus:

Lieferung vom 15.—22. III. er.
Für acht fertigestellte Kleider, Größe 38, à 2.— M. 16 M.
Für acht fertigestellte Kleider, Größe 38, à 2.— M. 16 M.
Wortlaut: 10 M.
Recht 8 M.

Berlin, den 20. März 1929.

Darunter lag eine Invalidentätungsbescheinigung: „Frau Maria Fischer, Witwe . . . geboren: 4. Juli 1884, Beruf: Näherin.“ Schweden sah er zu dem Bett herüber. Diese Frau mit dem stierlichsten Gesicht einer Greisin war — 33 Jahre? Den weinenden Jungen hatte er mit in die Wäsche genommen. Am nächsten Morgen wurde er abgeholt und in das häßliche Waisenhaus gebracht.

Diese halbe Stunde da oben hatte den Polizeiwachmeister Müller sehr nachdenklich gemacht. Was muß das für ein Leben

gewesen sein, wenn die Näherin Maria Fischer mit 35 Jahren so vom Leben gerufen, gestampelt und fertig ist!

Die stierliche Vererbung in ein anderes Individuum, die der Polizeiwachmeister Müller noch am gleichen Tage bei dem Gruppenkommandeur der Gruppe Nord beantragte, wurde glatt abgelehnt.

„Schämen Sie sich nicht, als gebieter Mann in der Stunde der Gefahr vor dem Feind die Flucht zu ergreifen? Nehmen Sie sich an Ihren jungen Kollegen ein Beispiel! . . . Wozum Sie im Felde?“

„Jawohl, Herr Oberst!“
„Ja also — dann werden Sie sich doch nicht vor diesem roten Gefindel fürchten, was, Müller?“

„Nein, Herr Oberst.“
„Wenn ich nicht von Ihren Vorgesetzten ein gutes Zeugnis über Sie bekommen hätte, könnte man wirklich glauben, Sie hätten für diesen halbblühigen Streifenpöbel noch was übrig! — Ihre Dienstnummer?“

„2304, Herr Oberst.“ Der Gruppenkommandeur machte sich flüchtig eine Notiz.

„Mitwas wird Sie stark angefaßt, verstanden, Müller. Ich will keine Klagen über Sie hören! — Abtreten!“

In dem leeren Wohnzimmer blieb Wachmeister Müller einen Augenblick stehen. Er war wie betäubt. Natürlich, er war ein gebieter Mann. Vor diesem verhassten, preußischen Offizierstun schaltete irgend etwas automatisch in seinem Gehirn um. Da wurden die Finger lang, die Haken führten zusammen, Kinn an der Binde: Jawohl, Herr Oberst! . . . Nein, Herr Oberst! . . . Abtreten! . . . Was halten . . . raus! Er knirschte vor Wut mit den Zähnen. Das haben sie etnem gut eingehämmert. Flucht vor dem Feinde! . . . hatte der Oberst zu ihm gefaselt, murmelte er vor sich hin, also — Feinde waren das . . . auch die Näherin Maria Fischer war ein solcher Feind!

Die Türschwelle wurde plötzlich aufgerissen, der Adjutant des Inspektionsleiters kam herein. Müller schiel zusammen, machte eine unbeholfene Ehrenbeugung und ging taub aus dem Zimmer.

Der Oberst tobte. Das Gewitter entlud sich über dem ahnungslosen Adjutanten. „Das ist der Bieste heute aus meiner Inspektion, der besetzten will . . . Sind denn die Kerls auf einmal alle verrückt geworden, oder was ist eigentlich los? Und immer meine besten, ältesten Beamten, die seit Jahren hier im Dienst sind.“

„Beziehen, Herr Oberst“, sagte der Leutnant einzuweichen, „es scheint, daß die alten Kommandanten mit den neuen Bereimannschaften nicht ganz einverstanden sind. Wir haben aus verschiedenen Kommanden darüber Meldung, daß . . .“

Der Oberst polterte schon wieder erregt los: „Natürlich — wir werden die Herren Wachmeister erst fragen, ob aus dieses rote Judenpöbel gemalt werden darf! — Nein, mein lieber Bobbin, die Leute sind jetzt von dem Gefindel, die sind schon zu lange im Revier — das ist hier zu gemächlich zugegangen in der ganzen Zeit — das ist alles!“

„Sehr wohl, Herr Oberst“, drehte sich der Adjutant zu fügen, „es wird sich zu viel von ‚Balkspolizei‘ gesprochen, das macht die Leute nur schlapp.“

Der Oberst nahm aus einer kleinen silbernen Dose noch ein Scherfchen eine Zigarette. Mit einer knappen Verbeugung bot der Adjutant seinem Chef ein Zündholz.

„Danke, Heber Bobbin.“ Der Oberst sprach jetzt etwas ruhiger. „Wissen Sie, ich glaube, diese verdammten Zeitungen sind auch daran Schuld. Wenn man das so seit einigen Tagen liest, was die Presse von der ‚Deutschen Tageszeitung‘ bis zum ‚Börsenkurier‘ über die — Gott behüte — Kampfbereitungen der Kommunisten schreibt . . . phantastisch, wie? Diese Judenpresse von Ulstein und Kasse natürlich immer vorneweg dabei. Unsere Leute lesen ja das schließliche auch und es muß ihnen angst und bange dabei werden. — Na, schad nicht! Aus Kotmehl schicht man leichter als aus Feigheit oder Sentimentalität . . . Gute Kampferde werden auch mal ein bißchen geüpft.“

„Herr Oberst vergessen unsere Ostpreußen, diese Jungs vom Lande sind bestimmt noch nicht ‚proletarisch‘ angekränkt.“

„Ja, auf die können wir uns, glaube ich, verlassen“, erwiderte der Oberst, „der kleine Herr von Moljahn ist ja ganz begeistert von seinen stammigen Kerls! — Aber, Heber Bobbin, nun an die Arbeit — wir haben heute noch viel zu tun — mal her mit der Unterschliffenmappe.“

(Fortsetzung folgt)

Der Roman „Barrikaden am Wedding“ ist bereits in Buchform erschienen und zum Preise von 1 Mark überall erhältlich insbesondere bei unseren Litobleuten, Buchhandlungen und Zeitungsträgerinnen.